

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 11

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Reck, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

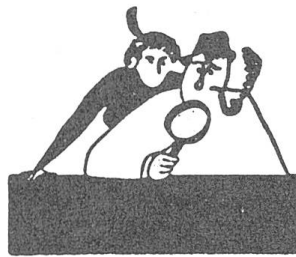
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



von Oskar Reck

AM RUNDEN TISCH

Aus Vorständen und Kommissionen politischer Vereinigungen, die einen Veranstaltungskalender erstellen müssen, steigen heutzutage berechtigte Seufzer auf. Zugkräftige Referenten zu finden, die überdies nur bescheidene Honoraransprüche stellen, ist schon jenseits der allgemeinen Termschwierigkeiten ein mühseliges Geschäft. Dazu kommt erst noch, daß die Daten zu einem Zeitpunkt fixiert werden müssen, da noch unbekannt ist, ob nicht am fraglichen Abend eine Fernseh-Story läuft, die niemand verpassen will.

Zu solchen äusseren Nöten gesellt sich mit zunehmender Dringlichkeit die Frage, ob nicht überhaupt die bisherigen Formen aufklärender politischer Tätigkeit überholt seien. Gedeiht in den geplagten Gremien das Gespräch bis zu diesem Punkt, so stellt sich mit schöner Regelmäßigkeit der Vorschlag ein, «Gespräche am runden Tisch» durchzuführen. Für geistige Turniere, heißt es, seien die Leute noch am ehesten zu haben. Da den jeweiligen in Betracht fallenden Interessengruppen natürlich daran liegt, an derartigen öffentlichen Gefechten beteiligt zu sein, hält es normalerweise auch nicht schwer, die Equipen zusammenzubringen.

Niemand kann bestreiten, daß in manchen Fällen Gespräche am runden Tisch einen größeren Publikumserfolg als Referate mit anschließender Diskussion beschieren. In einzelnen Fällen tragen sie auch wirklich zur Klärung oder zur zusätzlichen Orientierung bei. Aber es ist an der Zeit, dieses angebliche Allheilmittel für politische Organisatoren zu entzaubern. Das Gespräch am runden Tisch ist nicht mehr und nicht weniger als eine bloße Form der politischen Auseinandersetzung, ein Rahmen also, der oft genug fragwürdig ausgefüllt wird.

Die Zweifelhaftigkeit mancher Unternehmungen, die sich um den sogenannten runden

Tisch abspielen, beginnt bereits damit, daß die Teilnehmerschaft nach sehr ernüchternden Gesichtspunkten ausgewählt wird. Gefragt nämlich sind «Gemäßigte», «Manierliche», «Nette» – und Profilierte jedenfalls nur insoweit, als sie keine peinlichen Überraschungen bereiten. Überdies pflegt die Gesprächsleitung darauf angelegt zu sein, Gegensätze nicht auszuexerzieren, sondern harmonisierend zu dämpfen.

Vor allem aber werden die Gespräche am runden Tisch fast immer durch den Umstand beeinträchtigt, daß die Sachfragen von Prestigefragen überlagert sind. Gewiegte Gesprächsteilnehmer wissen sehr wohl, wie sehr es auf die Art, zu argumentieren und sich zu geben, ankommt. Die Verpackung ist wichtiger als der Inhalt! Man gewinnt sehr häufig nicht mit dem besseren, sondern mit dem besser vorgebrachten Argument. Das gilt in einem gewissen Umfang auch für das geschriebene Wort, aber sehr viel stärker für das gesprochene, das auf den augenblickhaften Durchbruch gemünzt ist. Der Teilnehmer am runden Tisch kämpft zwar gewiß für seine Sache, aber zugleich für sein Ansehen – und damit ist die Ungezwungenheit des Gesprächs dahin.

Bezeichnend für diesen Sachverhalt sind die gängigen Urteile nach solchen Turnieren. X, heißt es, habe elegant und mit fabelhafter Geistesgegenwart gefochten, Y verbissen und ungelent. Worum? Das zählt schon kaum mehr. Die Zuschauer interessierten sich für den Schaukampf, und die Teilnehmer legten ihn darauf an, womöglich Pluspunkte zu gewinnen, sich vor allem aber nichts zu vergeben. Das ist eine zu grobschlächtige und allgemeine Schilderung, als daß sie rundweg zuträfe. Aber sie war auch nur als Hinweis darauf gedacht, daß dem politischen Blutverlust nicht einfach mit «attraktiveren Formen» der Auseinandersetzung zu begegnen ist.

So beschwingt und elegant,
traditionsbewusst und weltberühmt
wie das dänische Ballett,
sind die Spitzenerzeugnisse
der dänischen Wohnkultur,
die wir in vier Spezialausstellungen
am Stampfenbachplatz und
an der Claridenstrasse 41
offiziell präsentieren !

zingg-lamprecht

